

DER SOZIALIST

HERAUSGEGEBEN VON REVOLUTIONÄREN KREISEN DER SCHWEIZ

ORGAN DES SOZIALISTISCHEN BUNDES

1. JAHRGANG

BERN. DEN 1. APRIL 1909

NUMMER 4

Der Krieg

Diese Dinge, um die jetzt auf ein Haar zwischen Oesterreich und Serbien ein Krieg ausgebrochen wäre, in den vielleicht noch andere Völker hineingezogen worden wären, gehen uns nichts an; es geht um Interessen, von denen wir wie durch viele Jahrhunderte getrennt sind. So ähnlich sagen nicht nur viele Sozialisten, Anarchisten; so sagen auch die Menschen, die der Kunst und dem schönen Leben im Geiste oder den Formen zugekehrt sind.

Man muß aber wissen, was das heißt: sie gehen uns nichts an; und wenn man sich darüber erst ganz klar ist, wird man merken: sie gehen uns doch und gar sehr an. Früher einmal hat man die Deutschen das Volk der Denker und Dichter genannt; sie lebten in ihren Gedankenspinnten, in einer schönen und glücklichen, paradiesischen Zukunft manchmal; derweile ließen sie sich in der Gegenwart das Fell über die Ohren ziehen; ließen ihr Land zum Schlachtfeld für Europa machen; ließen sich als Soldaten von ihren Landesfürsten in die Fremde verkaufen.

Wie ist es heute? Sind wir Sozialisten heute nicht auch gar zu sehr Denker und Dichter? Sind wir in unsern Gedanken, Ideengebäuden, Interessen, Sehnsüchten und Wünschen nicht so jahrhundertweit weg von den Staatsmännern, Diplomaten und Kriegsmännern, daß wir ihnen ihre Welt für sich lassen und inzwischen mehr im Geiste als in der Tat in unserer enträumten Welt leben? Wenn es nun aber heute, morgen, in Wochen oder Monaten dazu käme, daß Rußland gegen Oesterreich, das Deutsche Reich gegen Rußland, Frankreich gegen das Deutsche Reich zu Felde zieht, geht es uns dann immer noch nichts an? Werden dann nicht unsere Leiber spüren, daß, so weit auch die Köpfe von einander getrennt sind, wir doch allesamt gleichzeitig Lebende sind? daß wir Entrückten uns gar sehr in die Macht derer gegeben haben, die für uns wie weltenweit Entfernte, Andersgeartete, manchmal schon Vorsintflutliche sind? Wenn wir jetzt von den Diplomaten, den Staatlern, in den Krieg hineingezogen werden, steht es für das Gefühl, nicht nur von Tausenden, von Hunderttausenden anders wie damals, als Deutsche von ihren Landesfürsten als Soldaten in die Fremde, in den Krieg, in den Tod verkauft wurden?

Mögen die Gedankenreihen, die hier angeschlagen sind, jeden Leser zum Nachdenken und Weiterdenken bringen. Damit ist nichts getan, daß wir in Gedanken weit weg sind aus dieser Zeit. Wir haben heute mehr als je die unheilvolle Gabe, die Zukunft zu eskomptieren; im Traum, in der Idee zu leben und uns mit diesem Schattengewebe schon zufrieden zu geben.

Wir gehen durch die Straßen der Großstadt, fast

mit geschlossenen Augen, mit zusammengepreßten Lippen; wir wollen all das häßliche Hasten und Drängen, all die Gemeinheit und Niedrigkeit, all die Dummheit und den Schwindel nicht sehen. Wir gehen etwa nur hindurch, um in ein Museum oder in eine Ausstellung oder ein Theater oder ein Konzert zu kommen und uns in den Dämmer oder das Gewoge der Schönheit zu zaubern; oder um mit einem Freunde gute Worte und Blicke zu tauschen; oder aber, um teilnahmslos, unter dem völligen Schweigen unseres eigentlichen, unseres inneren Menschen unsere Rolle in der kapitalistischen Wirtschaft zu spielen, damit wir leben können. Dann fahren wir wieder so schnell wie möglich in unsern Vorort hinaus: da haben wir uns so ein kleines Reich der Ländlichkeit und Abgeschlossenheit zurecht gemacht, und da führen wir, wie wir meinen, unser eigentliches Leben.

Wir machen uns aber nicht klar, daß das alles nur Anbequemungen, Anpassungen sind, daß es nur die erträglichste Art ist, es in Unerträglichem auszuhalten.

Jetzt war die Kriegsgefahr da und mag manchem wie ein Blitz grell beleuchtet haben: im Krieg und im sogenannten Frieden sind wir Verkaufte, sind wir mit Leib und Leben denen überantwortet, die gar nicht unserer Welt angehören, die mit unseren Taten Interessen wahren, die wir nicht wollen, Zwecke verfolgen, die nicht unsere Zwecke sind.

Mag aber auch die Kriegsgefahr im Augenblick gebannt sein, — halten wir uns vor allem vor, daß wir seit dem Jahre 1870 in allen Ländern Europas, nicht zum wenigsten auch in der Schweiz mit ihrer sogenannten Volkswehr, immer im Kriege leben. Der Zustand des sogenannten stehenden Heeres, der fortwährenden Rüstung und Kriegsbereitschaft von Millionen Menschen gegeneinander ist allerdings schuld, daß es so lange nicht zum Kriege kommt, weil die Regierungen denn doch vor dieser entsetzlichen Entfesselung der unbeschreiblichen Menschenvernichtung und Länderverwüstung Angst haben, und weil sie in mehreren Ländern nach einem solchen Kriege, gleichviel ob er siegreich zu Ende ginge oder zur Niederlage führte, den Ausbruch der Volksempörung befürchten müßten. Aber dieser bewaffnete Frieden selbst, mit den Entbehrungen und Opfern, die er den Armen in Form von Steuern und Leistungen auferlegt, mit der Geistlosigkeit und Angstgesinnung, die er mit sich bringt, mit dem Herausreißen der Menschen aus ihrem Beruf, mit der Korruption der Diplomaten und Parteien, mit all der Rohheit, Gehäßigkeit und Heuchelei, die er in die Beziehungen der Völker zu einander bringt, ist ja schlimmer als der schlimmste Zukunftskrieg. Die Wahrheit ist, daß die Deutschen, das bismarckische Deutschland, seit 1870 — eigentlich schon seit 1866 — fort-

gesetzt Krieg führen und die andern Völker, die die gräßliche Last kaum mehr ertragen wollen, ebenfalls in diesen Krieg gegen uns und gegen einander hineingezwungen haben. Wie Goethe das Christentum anklagt:

Opfer fallen hier,
Weder Lamm noch Stier,
Aber Menschenopfer unerhört,

so fordert auch dieser seltsame Krieg, der jetzt schon nicht ein dreißigjähriger, sondern ein mehr als vierzigjähriger Krieg ist, unsagbare, in keiner Statistik festzustellende Menschenopfer, ohne daß die Leiber der Menschen durch Wunden durchbohrt werden. Aber es darf die Prophezeiung ausgesprochen werden: er hat zum längsten gedauert. Der Geist der Gesittung, der Manierlichkeit, der gegenseitigen Verständigung — über Interessen, die nicht unsere, die sehr erbärmliche Interessen oft sind; nichts wahrhaft Großes wird hier hervor gehoben, aber eine relative Besserung, weniger in den Zwecken als in den Mitteln, die von großer Bedeutung ist — dieser Geist hat von den Völkern her alle andern Regierungen erfaßt, alle, nur die deutsche nicht. Es wird hier prophezeit: schließt sich die deutsche Regierung den Wünschen aller Völker nach Frieden und Verständigung nicht baldigst an, so hat der schleichende Krieg, den wir jetzt haben, demnächst ein Ende und die andern draußen überziehen uns mit dem leibhaftigen Krieg, weil ein Ende mit Schrecken ihnen erträglicher ist als ein Schrecken ohne Ende.

Also durchaus nicht sind wir getrennt von denen, die für den Machtstaat sorgen, die den Kampf der Staaten unter einander um die Erdoberfläche betreiben, wir sind nicht in Wahrheit getrennt von denen, die jetzt mit dem Weltkrieg spielen; wir haben uns eingesponnen in unsre Kultur, unsre ästhetischen Spiele und Moden und ebenso in unsre sozialistischen Ideale, wie man sich wohl die Ohren mit einem Tuch umwickelt, um unangenehme, peinliche Geräusche nicht zu hören.

Und vor allem, um unsre innere Stimme zu über-täuben, die uns zuruft: Das Geistige, worin ihr lebt, muß Wirklichkeit werden! Die Trennung von der Welt des Alten und Toten, von der Welt der gestorbenen Zwecke, von der Welt der Unkultur und Brutalität, von der Welt der Ungerechtigkeit und des Kapitalismus muß tatsächlich vollzogen werden!

Alles, was sich an angeblicher Kultur in unsrer Gesellschaft befindet, ist Schein, Selbsttäuschung, Bemäntelung des Kräfteverfalls und des völligen Mangels an Gestaltungs- und Tatkraft.

Möge die Kriegsdrommete ein Ruf der Sammlung sein für alle die, die innerlich aus dem Staate, aus dem Reich der Gegensätze zwischen den Staaten ausgetreten sind. Mögen sie sich klar machen und auch nach außen hin dokumentieren: diese Zwecke sind für unsern Geist tot: sie binden unser Inneres nicht mehr; wir sehen längst andere Möglichkeiten der Verbindung der Menschen zum Volk; der Verbindung der Völker unter einander. Klarheit, Sammlung und Bekenntnis — das ist das erste, was not tut.

Wir wollen keinen Krieg! Wir wollen vor allen Dingen keinen Krieg zur Unterstützung des ruchlosesten und verrottetsten aller Staaten, der habsburgischen Monarchie! — Ihr Deutschen, ihr waret so begeistert, so überaus lächerlich begeistert, als das kleine Burenvolk seine Freiheit, d. h. seine staatliche Selbständigkeit gegen das englische Reich verteidigen wollte. Warum seht ihr nicht, daß die Serben gegen die Oesterreicher genau in derselben Lage sind, wie es die Buren gegen die Engländer waren? Warum weinen unsre Zeitungsschreiber nicht über die unglücklichen Bewohner von Bosnien und der Herzegowina — das sind Serben — die die Oesterreicher von ihrem freien Vaterlande mit Gewalt und List trennen, wie sie damals über die Buren politische Krokodilstränen vergossen? Warum sagen sie euch nicht, daß in Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Bosnien und der Herzegowina heute 3¼ Millionen Serben eng bei einander wohnen, die alle vom Standpunkt der heutigen Staatsideen den berechtigten Wunsch zur Vereinigung mit dem Königreich Serbien, zur Befreiung von Oesterreich haben müssen?

Warum? Weil Oesterreich „unser Verbündeter“ ist; und weil es ja bekanntlich im Staatsleben nicht nach der Moral und der Gerechtigkeit, sondern nach den Interessen und der Angst geht.

Nun, wir finden gar keinen Gegensatz zwischen Gerechtigkeit und Interessen. Wir finden nur, daß uns die lebendigen Erdbewohner interessieren, aber nicht die Unwirklichkeit, die man Staatsinteresse nennt.

Am Zwangsverband Staat nehmen wir innerlich

MAHNWORT

*Den Menschen wenn der Mensch im Menschen stets erkannte,
So manche Schranke nicht von Menschen Menschen trennte;
Es würde weniger Mensch gegen Menschen stehn,
Es würde sich kein Mensch am Menschlichen vergehn.
Was wütet hoch vom Thron herab ein Wüterich?
Er sieht die Menschen tief gleich Tieren unter sich.
Was gilt dem Muselmann für einen Hund der Christ!
Er sieht es ihm nicht an, dass er sein Bruder ist.
Was macht den Weissen hart dem Schwarzen gegenüber?
Der Menschheit Züge sind auf dessen Antlitz trüber.
Der Arme, Niedre hasst den Höheren, den Reichen,
Weil er so wenig selbst sich fühlt als dessen gleichen,
Und wer sich jedes Rechts von andern sieht beraubt,
Hält jedes Unrecht auch sich gegen sie erlaubt.
Ihr Menschenwächter, drum wenn Ihr wollt ruhig schlafen,
Abhelfen müsst ihr dem, was ihr nur wollt bestrafen.
Macht, dass ein Mensch sich könn' und müss' als Menschen fühlen,
So wird er nicht den Grund der Menschheit unterwählen.*

Friedrich Rückert

DIE VERBRECHER

Bruchstücke aus einem Gespräch von Bettine von Arnim

(Schluß)

Bürgermeister: Vor einem blinden Verfahren bewahre uns der Oberherr der Geister, aber das Mannigfaltige, Widersprechende dieser verworrenen Schicksalsrätsel, die durch jedes Berühren dem Bestehenden Gefahr drohen, kann nur durch ein System, in das die Einsicht gebildeter und geprüfter Begriffe einstimmt, auf eine rechtfertigende Weise gelöst werden.

Fr. Rat: Ein System? — Ist das nicht Geistesdespotie! — Das schrecklichste, was ein Geist denken kann, das Einstimmen in ein System! der blinde Glaube ans System! — Wo hat der Geistige durch Tat und Wort seiner eignen Herrschaft uns unterworfen? — Und wir fassen das Schattenspiel unseres Aberwitzes in ein System, nach welchem wir unsern Bruder in Bande schlagen, für den wir zu sonst keinem Opfer uns fügten, noch nichts mit ihm teilen von den Gütern des Überflusses, keinen unverschuldeten Kummer ihm erleichtert haben? — Sie, Herr Pfarrer, sagen, dem Verbrecher würde man keine Religion beibringen? — Nein, gewiß nicht, aber darin ist auch auf sein einziges Rettungsmittel hingedeutet. — Er muß die Idee von Gott selbst erschaffen, er steht zwischen zwei Finsternissen, die ihn gänzlich einhüllen; durch seine schaffende Kraft wirft er Licht dazwischen! Aus seinem eignen Geist

nicht teil, weil wir den echten Menschenbund, den sozialistischen Bund, die Gesellschaft aus dem Geist und darum der Freiheit schaffen wollen. Erst auf einer Vorstufe sind die vielen, die von ihm nichts wissen wollen, weil er sie an Leib und Seele Not leiden läßt: diese sind noch bloß Bewirkte, wir wollen Wirkende sein. Solche Produkte der heutigen Zustände, serbische Proletarier, scheinen viel dazu beigetragen zu haben, daß der Serbenkrieg vermieden werden kann. Nicht weil sie Wissende sind, nicht weil ihnen Neugroßes im Herzen lebt, nicht weil sie erkennen, daß Nation und Zwangsstaat gar nichts mit einander zu tun haben, haben diese Proletarier „kein Vaterland“, sondern weil sie elend und leidend sind. Der Konflikt zwischen dem serbischen Kronprinzen und seinem Diener, den er brutal mißhandelt und in den Tod gestampft hat, und die darauf einsetzende Agitation der „vaterlandslosen“ Proletarier hat mindestens ebenso viel dazu beigetragen, den Krieg jetzt unmöglich zu machen, wie die Angst der Großmächte vor einander. Beachten wir es wohl: mitten im Aufflammen der staatsnationalen Begeisterung ist dieser Gegensatz der Herrenbrutalität und der Unterdrückten hervorgetreten, haben die Proletarier ihre Teilnahmslosigkeit an den Staatsnationalinteressen aktiv an den Tag gelegt. Möchten alle Völker daraus lernen; möchten sie weiter gehen und nicht bloß Leidende und Produkte der Barbarei sein, sondern Produktive, die in friedlichem, aber festem und unerschütterlichem Aufbau das in die Welt stellen, was berufen ist, allen Staaten ein Ende zu machen: den Sozialismus.

Sammeln wir uns zum Bau der neuen Wirklichkeiten; zur Errichtung unserer Gemeinschaften, zur Zusammenlegung unserer wahrhaften Interessen. Begnügen wir uns aber ja nicht damit, uns mit Ideen und Rufen und Agitationen oder mit geistigen Spielen und Moden irgend einer Art einzulullen und abzuwenden. Sehen wir, daß das, was unserm Geiste tot ist, über unsre Leiber die lebendigste Gewalt ausübt; sehen wir, daß das, was in unserm Geiste ein spukhaftes Vorleben führt, in Wirklichkeit noch nicht geboren ist. Wir sehen also eine ungeheure, eine noch gar nicht begonnene, eine weit in die Zeiten hineinreichende Aufgabe, einen langen, schweren Weg vor uns. Beginnen wir ihn; sagen wir mit der Klarheit, die

noch nicht gesagt wurde, was ist; machen wir die Trennung zwischen der Gesellschaft, die kommen soll, und dem Staat, der überwunden werden soll, schneidend; beginnen wir mit dem Bau der Gesellschaft; sammeln wir uns als Bekenner, die nicht bloß mit dem Munde, sondern mit der ganzen Lebensführung bekennen. *ab.*

Die Krise in Rußland

II.

Wie wir in dem ersten Artikel sagten, drängte sich der zweite Teil der Forderungen des Volkes: « Das Land für die Bauern » der Regierung gebieterisch auf. Von der Lösung dieser Frage hängt nicht nur das Wohlergehen der Nation, sondern geradezu die Existenz des Reiches ab.

In der europäischen Presse war oft von der Armut der Bauern, die achtzig Prozent der ganzen russischen Bevölkerung ausmachen, die Rede; aber man kann sich in Europa keine rechte Vorstellung von dem Elend, von dem Grad der Entbehrung machen, zu der das Volk allenthalben in Rußland, vielleicht mit Ausnahme von Polen und Georgien, verdammt ist. Der Militarismus und die Bürokratie — wozu auch der Adel und die Geistlichkeit gehören — haben alle Nationalitäten des Reichs völlig ausgesogen. Beamtentum und Bürokratie lasten überall erdrückend auf den Völkern unserer Zeiten; aber in keinem Land ist ihre Zahl — in Rußland sind sie Schmarotzer vom Zaren und der kaiserlichen Familie angefangen bis zum kleinsten Spitzel herunter — so groß wie in Rußland. Da fast alle Adligen im militärischen oder Zivildienst stehen, lebt der Adel vom Staatsbudget; und ebenso steht es mit der Geistlichkeit, die das Amt hat, die Dorfbewohner wie Spione zu überwachen und in Dummheit zu erhalten.

Das Staatsbudget, das 2400 Millionen Rubel (über 4800 Millionen Mark) beträgt, wird in Wirklichkeit von einer Voksschicht bezahlt, die zu Grunde gerichtet ist: von den Bauern. Die Senatskommission zur Untersuchung der Ursachen des Niedergangs der Landwirtschaft in neunzehn Provinzen Zentralrußlands mit einer Bevölkerung von 35 Millionen wirklichen Russen, hat festgestellt, daß das durchschnittliche Jahresbudget einer Bauernfamilie von fünf Köpfen 320 Mark beträgt. Von

drängt das Licht die ringsumgebende Finsternis in die Ferne! Die Quelle seiner Größe, seines Geistesglückes strömt daher! — Sie wundern sich darüber? — Nun, wie einfach ist doch das! — er fängt mit sich als rohem Tier an, er arbeitet sich durch bis zum erhabensten Geisteswerk! — Zwar Eure Kultur bis zur Verblendung, bis zum erhabensten Luxus, konnte ihm den Weg der Selbsterkenntnis nur durch Verzweiflung bahnen in diesen Schweig- und Isoliergefängnissen. Euer System, Ihr glaubt unbedingt daran! Kein Wort spricht Eure Vernunft, kein Wort der Liebe Euer Herz! — Lesen Sie diese Verse, die in Mannheim mit Röteln aus der Mauer losgekratzt an den Steinblock geschrieben waren, an den der Verbrecher gefesselt war:

Dächt jeder dran, was Christus spricht:
Des Armen Recht vergesst nicht,
So würde man davon nicht wissen,
Daß Ihr aus Not habt rauben müssen! —

Aus einem Blut mit Euch entsprossen war, der Euch hier anklagt! — Es mit Euch zu teilen wie mit ihm Ihr teiltet, wär vielleicht sein Wunsch, sein höchster Gedanke: hättet Ihr nicht mit grausamer Gleichgültigkeit ihn Eurem System unterworfen, hättet Ihr Bande geflochten, wenn auch geringe nur, sie hätten ihm genügt, die alten zerbrochenen Flügel hätte er abgeworfen, mit neuen hätte er sich aufgeschwungen, und keine List des Vogelstellers hätte ihn mehr erreicht...

Ach Kinder des Elendes, wer soll Euch trösten? — Mein Herz wirft sich umher in Verzweiflung, wenn ich daran denke. Ach! könnt ichs euch zurufen, die ihr alle in Kerkern schmachtet, das tiefe Wort: Freiheit! So schwer angefochten, gekränkt, ohne Hoffnung, ohne Ziel! — Es ist noch ein Unbezwingliches in Euch, die Macht der Seele, Freiheit zu fühlen! Eine göttliche Gabe kann ohne Frevel nicht geraubt werden! Das überlegt Ihr!...

Ach, folgt dem Ruf des Weisen: Kenne dich selbst! Ach, der Weise fordert viel, Ihr könnt keine schlechtere Bekanntschaft machen. — Strafen, welche die Reinheit der Phantasie besudeln dessen, der sie verbängt, und das Herz mit Bosheit füllen dessen, der sie vollzieht, sind Vergehen, die Euch dem größten Verbrecher gleichstellen. — Ist der nicht wahnsinnig, der sich dazu hergibt, diese Strafe zu vollziehen? Oder wie kann er ruhig schlafen bei der Grausamkeit seiner Pflichten? — er müßte denn selber einen Genuß an dieser Tyrannei haben! — Während Ihr Göttern gleich im Rate sitzt, hat der Teufel den Samen der Bosheit Euch ins Herz gesäet, hat es vergiftet mit wollüstigem Genuß an der Grausamkeit. — Was? meint Ihr, der Verbrecher solle zur Besinnung kommen in dem Isolierkäfig? — Was Ihr nicht mit der reinsten Aufopferung tut, daraus geht nur Elend hervor. Zum Werk der Liebe gehört der ganze Mensch... Die Liebe, der Geist, die Aufrichtigkeit allein konnten hier heilen. — Aber Rache und Erbitterung holt Ihr aus der Apotheke Eurer Seelenarzneikunde, Ihr amputiert der Menschheit edelste Glieder, Ihr fragt nicht, ob sie noch zu retten seien, und ver-

dieser Summe werden 80 Mark für Haushaltsartikel und für Ausgaben für die landwirtschaftlichen Arbeiten berechnet. Teilen wir das jährliche Staatsbudget durch die Einwohnerzahl, so ergibt sich, daß jede Bauernfamilie dem Staat achtzig Mark bezahlt. So bleiben 160 Mark jährlich für die ganze Familie, daß heißt noch nicht 40 Mark jährlich für jede Person für Ernährung und Kleidung, also knapp 12 Pfennig pro Tag.

Achtzig Prozent der Bevölkerung leben in solcher Not; und so leidet die Masse der Bevölkerung Hunger und geht in Lumpen. Die Hungersnot ist chronisch geworden, und in jedem Jahr muß eine Bevölkerung von fünfzehn bis zwanzig Millionen Menschen in verschiedenen Teilen des Reichs durch die Regierung oder russische und internationale Privatwohlthätigkeit vom Hungertode gerettet werden. Ein konservativer Schriftsteller, Herr Beklajeff, der für das Gebiet des Bauernlebens eine Autorität ist, schreibt:

„Der Zustand völligen Elends ertötet jeden Wunsch, die Lebenshaltung zu erhalten oder gar zu verbessern, selbst wenn eine Möglichkeit dazu wäre. Der gesunde Menschenverstand rät den Bauern nur die Häuser in Stand zu halten, weil diese, ob sie schlecht oder gut sind, von den Behörden nicht zur Tilgung von Steuer rückständen verkauft werden dürfen. Infolgedessen versuchen es die Bauern nicht einmal, für irgendeinen anderen Zweck Geld zu verdienen; und wenn sie welches einnehmen, tun sie ganz vernünftig daran, es lieber gleich zur Zahlung der Steuern zu verwenden.

Auf der Grundlage des Elends und des Untergangs, die das fiskalische System des Zarismus erzeugt hat — des selben Zarismus, der jeden Versuch der gebildeten Klassen, den Bauern elementaren Unterricht zu bringen, aufs härteste unterdrückt —, erwächst eine Art Leben in sozialer, geistiger und gesundheitlicher Hinsicht, wie es in Europa nur in den dunkelsten Zeiten des Mittelalters gewesen ist.

Die Sterblichkeit ist furchtbar. Wenn in London von je 1000 Personen 13 bis 14 sterben, so sterben in Rußland 40 unter 1000 Personen. Die Sterblichkeit der Kinder beträgt in Norwegen 79 unter 1000 Kindern, in Italien 172; in Rußland beträgt sie in den Zentralprovinzen 217, in einigen andern Provinzen 310 und in den Provinzen Nowgorod, Perm und Wiatka 440 von 1000 Kindern!

stümmelt damit Euren eignen Begriff vom Zeitgeist, vom Willen und Bedarf der Nation. — Euch bleibt nichts übrig als Eure verrückten Vorurteile; und die wahrhaftig machen Euch noch ganz blind. . . . Furcht wuchert in Eurer Seele. Euer Geist selbst ist gebunden, härter als der Gefangene. Und doch verzweifle ich nicht, daß er sich regen werde, so wie ihm die Stricke gelöst sind. Und doch fühlt der Liebende, den Ihr läugnet, die ewige Sehnsucht, Euch zu überwinden, um Euch zu beglücken. — O verzweifelt nicht am Verbrecher, legt nicht Hand an ihn! Seine Verwilderung führt ihn nicht so weit ab vom Ziel, als Eure falschen Vorkehrungen. —

Ja, Herr Bürgermeister, ich seh, in Ihren Augen leuchtet meine politische Unschuld, die Sie mit Nachsicht überschwemmen! Ich aber anerkenne in Ihnen keine unschuldige Politik; denn sie ist aller Verkehrtheit Urlüge, die hat so weit Euren Geist herabgewürdigt, daß er nicht einmal mehr zurechnungsfähig ist. Diese Urlüge der Politik drückt mit finsterem Schlaf despotisch auf Euch zusamt den Verbrechern. Richtet die Urlüge der Politik, und die gesamte Menschheit wird ins junge Grün der Unschuld wieder sich einkleiden. — Der Scharfrichter, der das Beil glücklich führt gegen diese Urlüge, bedarf keiner dreihundert Schläge, um sich ehrlich zu richten: der erste Schlag macht ihn zum König der Erde. . . .

Der freie Geist verläßt mutig um der Zukunft willen frühere Satzungen. Darum ist dem Geist Gesetz und Religion die Freiheit.

Hinsichtlich der Geistesverfassung des Volkes braucht weiter nichts gesagt zu werden, als daß im Jahr 1904 vierzehn Millionen Kinder im schulpflichtigen Alter ohne den geringsten Unterricht waren und daß zur Zeit nur 28 Prozent Russen ihren Namen schreiben können.

Die Verantwortung für diese Opfer, die den Göttern des Elends und der Erbärmlichkeit gebracht werden, tragen völlig und ausschließlich zwei fluchwürdige Menschen: Alexander III. und sein Sohn Nikolaus II. Sie tragen diese Verantwortung, weil zur Zeit der Befreiung der Leibeigenen das jährliche Staatsbudget nur 460 Millionen Rubel (920 Millionen Mark) betrug. Aber seit 1882, seit Alexander III. über Rußland einen Belagerungszustand verhängte, das Land der Unterdrückung durch das Militär und rohe Gewalthaber überantwortete und die Volksschulen und Mittelschulen der Polizei und der Geistlichkeit zur Ueberwachung auslieferte — ein Zustand, der bis zum heutigen Tag andauert — seitdem hat die Regierung des Zaren die Jahresausgaben auf 2400 Millionen Rubel (4800 Millionen Mark) in die Höhe gebracht. Und diese fabelhafte Summe wird ausschließlich von der zugrunde gerichteten Bauernschaft bezahlt, — denn wir Sozialisten wissen sehr wohl, daß alles, was die Beamten und die Industriefinanz bezahlen, aus der Arbeit der Produzenten geflossen ist.

Der Bauer, der vom Zaren, von seinem Militär, seinen Millionen Gendarmen und Polizeibeamten in Verbindung mit der ungebildetsten, grausamsten und habgierigsten Geistlichkeit der Welt zugrunde gerichtet und in primitiver Unwissenheit gehalten ist, leidet überdies unter dem Mangel an Ackerland und am nötigen Vieh.

In diesem weiten und dünn bevölkerten Reiche hat das Zarentum für Millionen von Bauern einen wahrhaften Landhunger geschaffen. Die Pacht, die von den Bauern an die Adligen und Klöster bezahlt wird, beträgt oft 15, 20 und sogar 25 Rubel pro Morgen, während der Verkaufspreis des Morgen 40, 50, selten 60 Rubel beträgt. So zahlen die Bauern in jedem Jahr den vierten Teil, manchmal fast die Hälfte des Wertes, den ihr Land hat. So versteht man leicht, daß von der Abschaffung der Leibeigenschaft bis zum heutigen Tag der Losungsruf der Bauernschaft gewesen ist: „Land und Freiheit!“ das Motto, daß die russischen

Das ist göttlich; das andre ist sklavisch. Wäre der Staat nicht Sklave, so wäre er nicht Tyrann: der niedrigste Sklave. . . .

Aber auch für Euch ist ein Religionstrost: »Ihr wisset nicht was Ihr tut!« — Aber der Mantel der Ignoranz darf nicht ferner Eure Blößen decken. Jeder Verbrecher hat das Recht, Prozeß gegen den Staat zu führen. Wäre ich Advokat, ich wollte ihm heiß machen. Eines ursprünglichen Fehles, aus dem alles Übel erfolgt, ist er zu überführen!

. . . So wie die Welten nicht gegen einander prallen, sondern gewaltig und hehr in sanften Bahnen einander umlaufen, eben so umlaufen sich die geistigen Prinzipien auch in einzelnen Begriffen der Welterscheinungen. Alles Einzelne ist nur begriffen durch allumfassenden Geist. — Ich fühle, daß große philosophische Geheimnisse die Beweggründe sind dieser Begriffe; — daß die Wahrheit hervortritt ganz geharnischt, die bis jetzt noch immer durch den Neid, den Unsinn und die daraus entspringende Härte unterdrückt war. — Ja, keiner hat vor dem Verbrecher etwas voraus, der in ihm nicht die Seelenflamme, das Vernunftwesen anfacht, das heißt, im Überwinden des Wahnsinns — der Verwünschungsbedingung — ihn dem Göttlichen versöhnt; hatte etwa der Gott ein besseres Material, dem seinen Odem einzublasen? — War ihm der Mensch gut genug? und haftet im Verbrecher etwa nicht der Hauch Gottes und kann der anders sich bewähren, als indem er göttlich mache? — Welche Bedeutung hat die Kunst, die Wissenschaft, wenn sie nicht frei macht, was gebunden ist? — — — Musik,

Sozialisten und Revolutionäre aufgenommen haben und unter dem sich die Freiheitsbewegung in den letzten zehn Jahren entfaltet hat.

Es wurde gesagt, daß der Zar den ganzen Ruhm der Lösung der Agrarfrage sich aneignen wollte. Die Regierung gründete eine „Landwirtschaftsbank für die Bauern“, die den Großgrundbesitzern das Land abkauft und es in kleinen Losen und zu Zahlungsbedingungen, die die Regierung für sehr leicht hält, den Bauern verkauft. Aber wir haben gesehen, die Landbevölkerung kann nicht einmal die Steuern bezahlen, und es ist klar, daß keine Besserung möglich ist, wenn die jährliche Last noch größer wird. Selbst wenn jede Familie zehn bis zwanzig Morgen besäße und alles Vieh und Werkzeug, das erforderlich ist, hätte, müßte sie immer noch 45 bis 60 Prozent ihrer Erträge dem Staat geben.

Die Bauern merkten recht wohl, daß dieser Plan der Regierung ihre wirtschaftliche Lage nicht verbessern konnte. Zur selben Zeit tat die Regierung Schritte zur Abschaffung der alten nationalen Einrichtung des Gemeindegrundbesitzes, indem sie den Bauern alle möglichen Erleichterungen verschaffte, damit sie ihre Kommune aufgeben und das Land in Privatbesitz nehmen konnten. Auf diese Weise wäre die einzige Form der Gleichheit, die es im russischen Leben gab, zerstört worden, und es wäre natürlich sofort ein Landproletariat geschaffen worden, wie es die Großgrundbesitzer und leider auch die Marxisten so heiß ersehnen. Die Bauern aber meinten, daß diese Maßregeln, weit entfernt, ihre Lage zu verbessern, sogar ihr jetziges armseliges Dasein noch in Gefahr brachten. Ueberall in Rußland brachen zur Antwort auf das Zarenmanifest Bauernunruhen aus, und zwei Jahre der Hinrichtungen und Verschickungen sind nicht im Stande gewesen, diesen Geist der Empörung zu unterdrücken, der im Gegenteil immer noch anwächst und um sich greift.

(Weitere Artikel folgen.) *W. Tscherkessoff.*

Distrikte und Sektionen in Paris 1789

Sowie die Revolution angefangen hatte, und insbesondere, seitdem die Ereignisse kurz vor dem 14. Juli die Initiative von Paris hervorgerufen hatten, organisierte sich das Volk mit seinem wunderbaren Sinn für revolutionäre

näre Organisation in fester Weise für den Kampf, den es durchführen mußte und dessen Tragweite es sofort erfaßte.

Für die Wahlen war die Stadt Paris in sechzig Distrikte eingeteilt gewesen, die die Wahlmänner zu wählen hatten. Nachdem diese erst ernannt waren, sollten die Distrikte verschwinden. Aber sie blieben bestehen und organisierten sich aus eigener Initiative als dauernde Organe der Stadtverwaltung; sie eigneten sich gewisse Aufgaben und Funktionen an, die früher das Amt der Polizei oder der Justiz oder auch verschiedener Ministerien des alten Regimes gewesen waren.

Sie ließen sich also nicht verdrängen, und im Augenblick, wo vor dem 14. Juli ganz Paris im Aufruhr war, fingen sie an, das Volk zu bewaffnen und als unabhängige Behörden vorzugehen, und hatten damit solchen Erfolg, daß der Permanente Ausschuß, den das einflußreiche Bürgertum im Rathaus eingesetzt hatte, die Distrikte berufen mußte, um sich mit ihnen zu verständigen. Die Distrikte entfalteten die lebhafteste Tätigkeit, das Volk zu bewaffnen, die Nationalgarde einzurichten und hauptsächlich, Paris gegen einen bewaffneten Angriff von Versailles in Verteidigungszustand zu setzen.

Nach der Eroberung der Bastille gehen die Distrikte schon als anerkannte Organe der Stadtverwaltung vor. Jeder Distrikt ernannt seinen Bürgerausschuß von 16 bis 24 Mitgliedern zur Führung seiner Geschäfte. Im übrigen organisiert sich, wie Sigismond Lacroix in seiner Einleitung zum ersten Band der Actes de la Commune de Paris pendant la Révolution — Akten der Pariser Kommune während der Revolution — (Band I, Paris 1894, S. VII) sehr gut gesagt hat, jeder Distrikt von sich aus, „so gut er es versteht“. Ein Distrikt, „der die Absichten der Nationalversammlung hinsichtlich der Gerichtsverfassung vorwegnimmt, ernennt seine Friedens- und Sühnerichter“. Aber um sich miteinander zu verständigen, „richten sie ein Zentralverkehrsbureau ein, wo besondere Delegierte zusammenkommen und sich gegenseitig Mitteilungen machen“. Es entsteht so, von unten nach oben, durch die Verbündung der Distriktsorganisationen, die in revolutionärer Weise aus der Volksinitiative hervorgegangen war, ein erster Versuch zur Kommune. Die revolutionäre Kommune vom 10. August entwickelt sich also schon in dieser Epoche

allgemeine Weltsprache: — warum fragt Ihr nicht in dieser sein Herz, seinen Geist? — Er würde tiefer antworten, für Euch belehrender. — Musik! Trieb, den versunkenen Lebensgeist aus dem Wahnsinn zu wecken! — bedenkt, Menschen! — es ist ja nur ein Verneinen, das Böse! — fragt ihn doch so, daß er müsse mit Ja antworten, so habt Ihr ihn gerettet.

Pfarrer: Was soll er bejahen? — den Gott läugnet er; sein Ja ist ein Stoßseufzer, den die Not ihm abdringt; sonst würde er Gott einen guten Mann sein lassen.

Fr. Rat: Lieber Herr Pfarrer! Beseitigen Sie Ihr goldenes Kalb und verlangen nicht, daß er da, und gerade unter dieser Form solle anbeten; — Warum wollen Sie denn absolut, daß der Gott mit ihm Hebräisch spreche? — und nicht, wie ich verlange, durch die Wissenschaft, durch die Kunst? — Meinen Sie, das wär Gebet, was Sie und der Herr Kaplan allsonntäglich der Gemeinde vorlangweilen? — Meinen Sie, es wär keine tiefere Sprache, die man mit Gott führt? —

Bürgermeister: Alles, was ich da herausbuchstabiere, ist, daß Sie meinen, dem Unmut der Verbrecher mit einem Konzert unter die Arme zu greifen! —

Fr. Rat: Was ist Wissenschaft anders als Sprache mit Gott? — Musik! — Kunst! — tief eindringendes Geniusvertrauen in göttliche Kräfte! — Gebet, dem kein Teufel widerstehen mag? — prallt auch ein wissenschaftlicher Teufel mit Gott zusammen, daß es kracht, nun, er rückt sich wieder zurecht und fährt fort in seinem kühnen Experimen-

teren! — Und ich wüßte nun nicht, was Ihr vor dem Verbrecher voraus hättet im Begriff wie in der Phantasie! — Der Verbrecher würde vielleicht energisch der Fesseln sich entledigen, — das heißt frei werden im Felde der Wissenschaften, wo Ihr mit gebundenen Sinnen dem alten Ritus folgt. . . .

Im Menschen gelten alle Charaktere, sie gehen in ein neues Element über, in das der Schöpfung! — der Charakter erschafft sich; — was in sich nicht geschaffen ist, das ist Verbrechen. So, durch Geist — wird das, was noch ungebändigte Sinnenwut war, Geschöpf, — vollkommen in sich organisiert — und lernt sich fassen, das heißt, seiner Kräfte harmonisch sich bedienen; — das heißt Rechenschaft von sich geben — das heißt: wirklich Mensch werden! — Was ist der Verbrecher? — Die Sinnenkräfte überwältigen in ihm die sittliche Natur, die von selbst sich dem Geist unterwirft. Die Sinnenkräfte sind stärker und hemmen diese edle Regung, — sind wir deswegen berechtigt, eine so im Kampf begriffene Natur zum Teufel oder aus dem sinnlichen Reich der Schöpfung zu verbannen? — Stehen denn wir im vollkommenen Gleichgewicht unserer innern Regungen? — oder ist vielmehr das höhere Besinnen ganz taub in uns? — Ist dieser ineinander wirkenden Mächte, der Seele, des Leibes und des Geistes, — ein einzig harmonisches Erzeugnis in uns, dessen wir uns rühmen könnten? — Was haben wir großes vollendet dieser Lebensbewegungen würdig? — Trauer und Freude und sonst Regungen des Geistes und des Herzens, sind sie so, daß ihre reinen und ungetrübten Empfindungen Zeugnis

und insbesondere seit Dezember 1789, wo die Delegierten der Distrikte versuchen, im erzbischöflichen Palais ein Zentralkomitee zu bilden.

Vermittelst dieser Distrikte gelang es dann Danton, Marat und so vielen anderen, den Sturm der Empörung in die Massen zu tragen, und diese Massen gewöhnten sich durch sie daran, sich über die Repräsentativkörperschaften hinwegzusetzen und die direkte Regierung zu handhaben.

Unmittelbar nach der Eroberung der Bastille hatten die Distrikte ihre Abgeordneten beauftragt, im Einvernehmen mit Bailly, dem Bürgermeister von Paris, ein Projekt der Selbstverwaltung auszuarbeiten, das dann den Distrikten selbst vorgelegt werden sollte. Bis dahin aber verfahren die Distrikte so, wie sie es für notwendig hielten, und erweiterten von sich aus den Kreis ihrer Befugnisse.

Als die Nationalversammlung daran ging, das Gesetz über die Selbstverwaltung zu debattieren, ging sie, wie es von einer so widersprechend zusammengesetzten Körperschaft zu erwarten war, mit peinlicher Langsamkeit vor. „Nach Verlauf von zwei Monaten,“ sagt Lacroix, „war der erste Artikel des neuen Verwaltungsprojekts noch nicht geschrieben“ (Actes, Bd II, S. XIV). Man versteht, daß „diese Verzögerung den Distrikten verdächtig vorkam“, und seitdem kommt gegen die Versammlung der Vertreter der Kommune eine mehr und mehr ausgesprochene Feindseligkeit von seiten eines Teils ihrer Auftraggeber zum Durchbruch. „Aber hauptsächlich ist hervorzuheben, daß die Distrikte in ihrem Bemühen, der Munizipalverwaltung eine gesetzliche Form zu geben, ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten suchen. Sie suchen die Einheit des Vorgehens nicht in der Unterwerfung der Distrikte unter ein Zentralkomitee, sondern in ihrem föderativen Zusammenschluß“

„Die Geistesrichtung der Distrikte setzt sich zusammen aus einem sehr starken Gefühl für die Einheit der Kommune und einer nicht weniger starken Tendenz zur direkten Regierung,“ sagt Lacroix (Teil II, S. XIV und XV). „Paris will nicht eine Föderation von sechzig Republiken sein, in die sein Gebiet aufs Geratewohl zerteilt ist; die Kommune ist ein einheitliches Ganzes, das von der Gesamtheit aller Distrikte gebildet wird . . . Nirgends findet man ein Beispiel von einem Distrikt,

der abseits von den anderen leben will. . . . Aber neben diesem unbestrittenen Prinzip macht sich ein anderes geltend: die Kommune will sich nämlich selbst Gesetze geben und sich selbst so viel als möglich direkt verwalten; die Repräsentativregierung soll auf ein Minimum eingeschränkt werden; alles, was die Kommune direkt tun kann, soll von ihr ohne Zwischeninstanz, ohne Delegation oder durch solche Delegierte entschieden werden, die nur die Rolle besonderer Beauftragter haben, die unter der unausgesetzten Kontrolle ihrer Auftraggeber stehen . . . Den Distrikten schließlich, den Bürgern, die sich in den allgemeinen Versammlungen der Distrikte versammeln, kommt das Recht zu, „für die Kommunen Gesetze zu geben und sie zu verwalten“!

Man sieht so, die anarchistischen Prinzipien, die ein paar Jahre später Godwin in England aussprach, entstanden schon im Jahre 1789, und sie entsprangen nicht theoretischen Spekulationen, sondern den Tatsachen der großen Revolution.

* * *

Wir sind so von den Ideen des Knechtschaftsverhältnisses gegenüber dem zentralisierten Staat befangen, daß die bloßen Gedanken an kommunale Unabhängigkeit („Autonomie“ wäre zu wenig gesagt) die im Jahre 1789 geläufig waren, unsern Politikern kurios scheinen. L. Foubert hat vollständig recht, wenn er von dem Plan der Stadtverwaltungsorganisation, den die Nationalversammlung am 21. Mai 1790 beschloß, sagt: „Die Ausführung dieses Plans erschiene heutzutage, so sehr haben sich die Ideen verwandelt, als ein revolutionärer, ja sogar anarchistischer Akt,“ und er fügt hinzu, daß damals dieses Munizipalgesetz von den Parisern, die in ihren Distrikten seit dem 14. Juli 1789 an eine sehr große Unabhängigkeit gewöhnt waren, ungenügend gefunden wurde.

So schien damals den Parisern und selbst den Gesetzgebern der Nationalversammlung die genaue Abgrenzung der Gewalten, auf die man heutzutage so viel Gewicht legt, eine unnütze und die Freiheit antastende Sache. Wie Proudhon, der gesagt: „Die Kommune wird alles oder nichts sein,“ konnten die Distrikte von Paris nicht einsehen, warum die Kommune nicht alles sein sollte. „Eine Kommune,“ sagten sie, „ist eine Gesellschaft von Miteigentümern und Mitbewohnern, die im Bezirk einer geschlossenen und begrenzten Ort-

geben für die Keuschheit oder Unschuld unserer Natur? — oder für das Feuer unseres Geistes, oder für die Hingebung der Seele? — Sind es Leidenschaften, ist es Begrifflosigkeit, ist es totaler Wahnsinn selbstischer Befangenheit, die in uns wühlen, wenn wir mit den Begriffen der Menschheitsrechte aufs Grausamste uns herum streiten, den innern Frieden daran setzen, sie zu läugnen? — Wie läßt dies Rätsel sich lösen, daß das Geschöpf harmonisch geordneter Kräfte nicht wird und nur Chimäre ist? — Daß es ein sittliches Dasein lügt, vorstellt, aber nicht wirklich ist, daß es die Tugend fingiert, daß es die Vernunft widersacht, die Gefühle verbildet, leugnet oder lügt so wie Alles! — Deutlicher ausgesprochen: — Morden wir nicht, und rauben und plündern und verläumdern? und verderben die Menschheit sittlicher Weise schuldvoller wie jene Verbrecher, weil wir für einen gelogenen Ausdruck den reinen Ausdruck der Natur läugnen, und wer weiß? Haben wir nur darum Verbrecher, weil sie nicht unter Tugendlarven zu wandeln verstehen? Wer weiß, verachten sie deswegen die Religion, weil auch nur Larven die Stellen der echten Götterbilder im Heiligtum eingenommen haben? — — Und aber, wenn in uns die vollkommene, die idealische Natur nur als Keim sich entwickelte, so würden wir die kühnen Gedanken und Begriffe fassen, wodurch die Menschheit sich neu erzeugen könnte, aber nicht an unserm Urteil, an unserer Fassungskraft zu scheitern käme. Warum ist der Verbrecher nicht Tugendheld geworden? Weil er in die enge verschrobene Cultur seine breiteren Anlagen nicht einpfirchen konnte! Ihr habt ja nur Maßstäbe, weil Ihr vor dem Uner-

meßlichen Euch fürchtet! Ihr habt gegenüber der Idealität eine Tugendfestung handwerksmäßig mit Nachdenken und Beweisführen Euch gebaut, und macht aus dieser heraus den Prozeß der feldflüchtigen vogelfreien Menschheit. Was habt Ihr aus diesem Sitz der Beschränktheit schon für Dekrete erlassen? — Wie habt Ihr die Natur verfolgt, weil sie in Euer System nicht paßt! Für Euch ist ein Etwas nicht, was dem Verbrecher als wuchernder Reiz einverleibt ist, das sich Luft macht unter Bedingungen, durch die es zum Verbrechen wird. Wären diese Bedingungen nicht so, würde es vielleicht der wirkende Reiz der Begeisterung für's Unendliche sein, an das Ihr Euren Maßstab nicht anlegt. — Verstehen Sie mich? — Nein! — Natürlich, denn Sie stehen mitten in dieser bewußtlosen Bewusstheit einer angemessenen Tugend!

Pfarrer: Blieben Sie doch nur ein klein bisschen bei der Wirklichkeit, bei der Möglichkeit nämlich, Ihre weite noch nie und nirgend gefasste Anschauung zu realisieren.

Fr. Rat: Was denken Sie? — Nicht zu realisieren wären meine Anschauungen? Sie müssen realisiert werden, sowie Ihr einen Funken dieser Wahrheitsflamme nur auffängt. Entweder Ihr habt den Keim der Menschheit nicht in Euch, oder Ihr müßt diesen Keim schützen, so verwildert er auch sei. Zum Ausreuten habt Ihr kein Recht; und Eure verfeinerte Kultur, Eure philosophischen Begriffe sind die tiefste Lüge, wenn Ihr wagt, dem Menschen, dem die ganze Welt gehört, das Dasein auf dieser abzuschneiden. Zur Bildung der Erde sind wir berufen, und der Beruf läßt sich immer realisieren!

lichkeit zusammenwohnen, und hat als Kollektivwesen dieselben Rechte wie ein Bürger.“ Und auf Grund dieser Definition sagten sie, die Kommune von Paris habe wie jeder andere Bürger „Freiheit, Eigentum, Sicherheit und das Recht des Widerstands gegen Unterdrückung“ und infolgedessen alle Macht, über ihr Eigentum zu verfügen und ebenso für die Verwaltung dieses Eigentums, die Sicherheit der Personen, die Polizei, das Militär, kurz für alles zu sorgen. Die Kommune ist in der Tat innerhalb ihres Gebiets souverän: lediglich diese lokale Einschränkung der Freiheit gibt es für eine Kommune.

Noch mehr. Der dritte Abschnitt der Einführung in das Selbstverwaltungsgesetz vom Mai 1790 stellte ein Prinzip auf, das man heutzutage schwer versteht, das man aber in jener Epoche sehr gut verstand. Es war das Prinzip, seine Befugnisse direkt, ohne Vermittler auszuüben: „Die Kommune von Paris übt auf Grund ihrer Freiheit alle ihre Rechte und Gewalten immer selbst aus, — und zwar so viel wie möglich direkt und so wenig wie möglich durch Delegierte.“ So drückte sich die Einführung aus.

Anders ausgedrückt heißt das: Die Kommune von Paris soll nicht ein regierter Staat sein, sondern ein Volk, das sich unmittelbar, das heißt ohne Vermittler, ohne Herrn selbst regiert.

Die allgemeine Versammlung der Sektion — die immer tagt — und nicht die erwählten Mitglieder eines Gemeinderats sind die höchste Instanz für alles, was die Einwohner von Paris angeht. Und wenn die Sektionen einstimmig beschließen, sich in den Fragen der Allgemeinheit der Mehrheit der Sektionen zu unterwerfen, so verzichten sie darum nicht auf das Recht, sich je nach ihrer Neigung besonders zu verbinden, sich von einer Sektion zur andern zu begeben, um die Entscheidungen der Nachbarn zu beeinflussen und immer den Versuch zu machen, zur Einstimmigkeit zu gelangen.

Die ununterbrochene Tagung der allgemeinen Versammlungen der Sektionen — das, so sagen die Sektionen, wird die politische Erziehung jedes Bürgers bewirken und ihm dann auch gestatten, „mit Sachkenntnis die zu wählen, deren Eifer und Einsicht er bemerkt hat und achtet.“ (Sektion der Mathurins; zitiert bei Foubert, S. 155.)

Und sie sagen, die permanent tagende Sektion — das immer offene Forum — sei das einzige Mittel, um eine ehrliche und verständnisvolle Verwaltung zu sichern.

Endlich sind die Sektionen, wie Foubert sehr gut sagt, vom Mißtrauen beseelt: vom Mißtrauen gegen jede Exekutivgewalt. Wer ausführt, verfügt über die Gewalt und muß sie mit Notwendigkeit mißbrauchen: „Das ist die Meinung Montesquieus und Rousseaus,“ fügt Foubert hinzu, es ist auch unsere!

Man begreift die Kraft, die dieser Standpunkt der Revolution geben mußte, um so mehr, als noch der andere damit verbunden war, auf den ebenfalls Foubert hinweist: „Auf diese Weise richtet sich die revolutionäre Bewegung ebenso sehr gegen den Zentralismus wie gegen den Despotismus.“ So scheint das französische Volk im Beginn der Revolution begriffen zu haben, daß die ungeheure Umwandlung, die seine Aufgabe war, weder auf konstitutionellem Wege noch durch eine Zentralgewalt vollbracht werden konnte; sie mußte das Werk lokaler Kräfte sein, die, um handeln zu können, große

Freiheit haben mußten. Vielleicht hat es auch daran gedacht, daß die Eroberung der Freiheit in jedem Dorfe und jeder Stadt ihren Anfang nehmen mußte. Die Einschränkung der Gewalt des Königs wäre dadurch nur erleichtert worden.

Jede Sektion ernannte kraft des Gesetzes vom 21. Mai 1790, sechzehn Kommissare, und diese Kommissare, die sich als Bürgerausschüsse konstituierten und zunächst nur das Amt der Polizei hatten, haben während des ganzen Verlaufs der Revolution nicht aufgehört, ihre Befugnisse nach allen Richtungen hin auszudehnen. Andererseits gelangten eben diese Bürgerausschüsse der Sektionen Ende 1790 nach einem lebhaften Kampfe dazu, die Verwaltung der Geschäfte der Wohltätigkeitsanstalten und ebenso das sehr wichtige Recht in ihre Hand zu bekommen, die Unterstützungsangelegenheiten zu überwachen und zu organisieren — was ihnen gestattet, die Barmherzigkeitswerkstätten des Absolutismus durch „Unterstützungswerkstätten“ zu ersetzen, die von den Sektionen selbst verwaltet wurden. In dieser Richtung entfalteten die Sektionen später eine bemerkenswerte Tätigkeit. Im selben Grade, wie in der Revolution überhaupt, machten die sozialen Ideen in den Sektionen Fortschritte. So machten sie sich allmählich während des Revolutionskrieges zu Lieferanten von Bekleidung, Wäsche, Schuhwerk für die Armee, sie organisierten das Mühlenwesen usw., so daß sich im Jahre 1793 jeder Bürger und jede Bürgerin, die in der Sektion ansässig waren, in der Werkstatt ihrer Sektion einfanden und dort Arbeit erhalten konnten. (Meillé, S. 289.) Aus diesen ersten Anfängen entstand später eine umfassende mächtige Organisation, so daß im Jahre II (1793—1794) die Sektionen den Versuch machten, völlig an die Stelle der Armeebekleidungsämter und ebenso der Lieferanten zu treten.

Das „Recht auf Arbeit“, das das Volk der großen Städte 1848 verlangte, war also nur eine Reminiszenz an das, was in Paris während der großen Revolution tatsächlich vorhanden, aber von unten und nicht, wie es die Louis Blanc, Vidal und andere autoritäre Sozialisten, die im Luxembourg saßen, wollten, von oben durchgesetzt war.

Noch mehr. Die Sektionen überwachten nicht nur während des ganzen Verlaufs der Revolution die Zufuhr und den Verkauf des Brotes, die Preise der notwendigsten Lebensbedürfnisse und die Anwendung der Maximalpreise, als diese vom Gesetz eingeführt worden waren, sie ergriffen auch die Initiative, die brachliegenden Ländereien von Paris zu bestellen, um die landwirtschaftliche Produktion durch die Gemüsekultur zu vermehren.

Das möchte vielleicht solchen armselig erscheinen, die sich unter Revolution nur Schießen und Barrikaden vorstellen; aber gerade dadurch, daß die Sektionen von Paris auf die kleinen Einzelheiten des täglichen Lebens der Handwerker und Arbeiter eingingen, brachten sie ihre politische und revolutionäre Macht zur Geltung.

Peter Kropotkin*

* Bruchstücke aus zwei Kapiteln von Peter Kropotkin's noch ungedrucktem Buch: *Die französische Revolution*, das zu Ostern im Verlag Theod. Thomas in Leipzig in zwei Bänden erscheinen wird. Preis M. 4.80, gebunden M. 6.—. * Es sei bei der Gelegenheit auf die übrigen Bücher des Verfassers, vor allem *Gegenseitige Hilfe* (ungekürzte Volksausgabe, Preis M. 2.—) und *Landwirtschaft, Industrie und Handwerk* (Preis ebenfalls M. 2.—) hingewiesen. Diese, wie überhaupt alle Bücher, sind zum Originalpreis durch unsere Expedition zu beziehen. *Man nützt unserer Sache, wenn man seine Bücher durch uns bezieht.*

AUS DER ZEIT *Ein mutiger Pastor über die russische Revolution.*
Im allgemeinen sind ja die Pastoren und Priester in der heutigen Gesellschaft nichts anderes als Einschläferer aller Energie. — Wenn aber einmal ein mutiges Wort findet und eine feste Ueberzeugung hat, so wollen wir das mit Freude weiterverbreiten.

Pastor *Karl Wagner*, einer der hervorragendsten Redner des französischen Protestantismus, spricht in seiner letzten Arbeit von dem Henker Rußlands und seinen Helfershelfern der « Tyrannie, gegen welche die Sperre jeder Art der Empörung zu richten sind ».

Wir übersetzen wörtlich:

« Das Beste, was jeder in sich hat lehnt sich auf gegen einen derartigen Versuch, die Menschheit zu Nichte zu machen und die neuen Generationen zu vertilgen.

Zerstören muß man diese Fuchtel der neuen Generation! Zerreißen muß man diese Fessel, abwerfen das Joch dieser Herrschaft, zerbrechen ihre Kerker, fällen ihre Burgen!

Man muß sich ihrer mit allen Mitteln erwehren; man muß gegen sie losschlagen alle vereinigten Kräfte der menschlichen Seele.

Denn der Ewige will, daß man sein Werk achte. Und der lebendige Gott ist für die Freiheit. »

Der lebendige Gott! Das ist offenbar Er, dessen Wort von fast all seinen Kindern gewichen ist — und ist gekommen unter uns, die Heiden!

Die Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine (Sitz: Hamburg) hatte im Jahre 1908 einen Umsatz von 65 Millionen Mark.

Entwicklung der genossenschaftlichen Produktion in Gross-Britannien. In der Novembernummer der « *Labour Gazette* » des Handelsamtes findet sich eine lehrreiche Übersicht über die Entwicklung der produktiven Tätigkeit der britischen Genossenschaften. Es betätigen sich auf dem Gebiet der Produktion außer 121 gewerblichen Produktivgenossenschaften 917 Konsumvereine, sowie die beiden Grosseinkaufsgesellschaften und sechs Kornmühlengesellschaften, welche meist ebenfalls von Konsumvereinen gebildet werden. Der Wert der Produktion der unabhängigen Produktivgenossenschaften ist von 1879 bis 1907 um 50,6 % gestiegen; er betrug 1907 Mk. 41 342 720 gegen Mk. 27 455 320 in 1897. Die größte Steigerung des Produktionswertes haben die beiden Grosseinkaufsgesellschaften zu verzeichnen; er stieg von Mk. 55 963 760 im Jahre 1897 auf Mk. 162 059 600 im Jahre 1907. Die Zunahme beträgt somit Mk. 106 095 840 oder 189,6 %. Ebenfalls beträchtlich hat sich die produktive Tätigkeit der Konsumvereine entwickelt. Der Produktionswert ihrer Werkstätten und Fabriken stieg von Mk. 65 048 280 im Jahre 1897 auf Mk. 165 438 760. Die Vermehrung betrug somit Mk. 100 390 480 oder 154,3 %. Es ergibt sich hieraus nicht nur, daß die Produktion der konsumgenossenschaftlichen Organisation die der eigentlichen Produktivgenossenschaften ganz bedeutend überflügelt hat, sondern auch die weitere Tatsache, daß die produktive Tätigkeit der Konsumvereinsverbände die der Gesamtheit der lokalen Konsumvereine zu überflügeln im Begriffe steht. Im Jahre 1897 waren die Kornmühlen mit 14 %, die unabhängigen Produktivgenossenschaften mit 16 %, die Grosseinkaufsgesellschaften mit 32 % und die lokalen Konsumvereine mit 38 % an der genossenschaftlichen Produktion beteiligt, während für das Jahr 1907 der Anteil der Kornmühlen 4 %, der der unabhängigen Produktivgenossenschaften 11 %, der der Grosseinkaufsgesellschaften 42 % und der der lokalen Konsumvereine 43 % betrug. Unter den Produktionsanstalten stehen diejenigen, die sich mit der Herstellung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln beschäftigen, an erster Stelle. Von dem gesamten Produktionswert von über Mk. 380 000 000 entfallen mehr als Mk. 260 000 000 auf Nahrungsmittel und Tabak; nebst dem spielt die Herstellung von Bekleidungsgegenständen eine erhebliche Rolle. Es wurden hier Werte in Höhe von Mk. 60 000 000 erzeugt. In der genossenschaftlichen Lebensmittel- und Tabakindustrie wurden 12093 Angestellte beschäftigt, bei der Herstellung von Kleidern 23214. Von der Gesamtzahl der Angestellten in den genossenschaftlichen Produktionsbetrieben waren 26558 oder 56 % Männer, 13433 oder 28 % Frauen und 7546 oder 16 % jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren.

Internationales Genossenschaftsbulletin.

Konsum und Produktion. — Im zweiten Flugblatt des S. B. wird darauf hingewiesen, daß die Konsumgenossenschaften der Form nach in der Tat schon wie ein Anfang des Sozialismus aussehen, daß aber diese Form fast wie tot und starr ist, daß sie nicht erfüllt ist von dem Geiste, den die Form doch zum Ausdruck bringt. Woher dieses Seltsame? Daher, daß diese Genossenschaften, so sehr sie in die Breite gegangen

sind, doch nur eine Art Versteinerungen sind, aufgeschwemmte Überreste aus einer Zeit lebendigen Geistes. Der Geist der Pioniere von Rochdale hat diese Form geschaffen und hat diese Form zum Bilde der sozialistischen Idee, zum Träger des sozialistischen Aufbaus gemacht. Daun aber ist dieser Geist wieder dem gemeinen Egoismus, dem Philistersinn gewichen; die Genossenschaft vergaß ihren Ursprung, ihren Sinn und ihr Ziel; sie glaubte es schließlich selber, was die feindlichen Vettern, die marxistischen Sozialdemokraten sagten, daß sie nur ein armseliges Element der Verbesserung der Lebenshaltung innerhalb der bestehenden Zustände sei.

Ihre Grundlage « Zusammenlegung des Konsums » ist der Konsumgenossenschaft natürlich nicht zu nehmen. Schon schlimmer steht es um die Weiterführung des Satzes: « Zum Zwecke der eigenen Produktion ». Aus den Ziffern zwar, die wir heute mitteilen, geht hervor, daß in England, überdies ist bekannt, daß auch in andern Ländern z. B. in Deutschland und der Schweiz, die Konsumgenossenschaften schon weitgehend eigene Produktionsanstalten gegründet haben, und noch weiter gründen. Aber es herrscht ein unglücklich verkehrtes Verhältnis zwischen den Konsumgenossenschaften, die sich als Auftraggeber, Herren und Arbeitgeber fühlen, und den für diese Unternehmer tätigen Arbeitern, die lediglich den Standpunkt der lohempfangenden und lohnkämpfenden Gewerkschafter auf ihre Stellung zur Genossenschaft anwenden. Nirgends ist das Selbstverständliche erreicht, was der Grundtrieb der Pioniere von Rochdale gewesen ist: daß die Konsumenten und Produzenten die selben Personen sein und also auch die selben Interessen haben sollen; daß der Konsum zusammengelegt wird, eben gerade, um mit der eigenen Arbeit dem Kapitalismus entrinnen zu können. Sollen dagegen, wie es heute überall geschieht, die kapitalistischen Einrichtungen, das Verhältnis des Lohnarbeiters zum Unternehmer, in die Genossenschaften, die nicht in Wahrheit selber produzieren, sondern in Wahrheit selbst kapitalistische Unternehmer sind, übernommen werden, so lohnt es wahrhaftig nicht, die unsägliche Arbeit der Organisation solcher Arbeiterverbände auf sich zu nehmen, die keine grundlegende Bedeutung haben und nur unnützlich die Nerven von Männern und Frauen, die besseres tun könnten, aufreiben.

Der Kapitalismus ist ein Kreis, aus dem schwer zu entrinnen ist. Überall, wo wir als isolierte Menschen unserm Erwerb nachgehen, wo wir also Produzenten sind, die für den Markt arbeiten, sind wir von ihm unweigerlich umstrickt. Die Vereinigung der isolierten Produzenten an sich ändert daran noch gar nichts. Ob sie sich in Gewerkschaften, ob sie sich in Produktivgenossenschaften vereinigen, sie stehen unter den Gesetzen des Marktes. Sie sind keine wirklichen Menschen, sie sind Träger der Rolle, die ihnen der Kapitalismus anweist. Der Sozialismus kann nicht da beginnen und wachsen und lebendige Wirklichkeit werden, wo wir unsre Rolle innerhalb des Kapitalismus spielen; er kann nur da beginnen, wo wir draußen sind, wo wir Eigene sind, wo wir Menschen sind. Nicht Menschen sind wir, wo wir für die Bedürfnisse und nach den Regeln des Warenmarktes produzieren; Menschen sind wir, wo wir unsre wirklichen, unsre unabweisbaren Bedürfnisse befriedigen, wo wir konsumieren. Die Zusammenlegung des Konsums, der wahrhaften ersten Bedürfnisse ist die Grundlage einer neuen, einer nicht warenmäßigen, einer nicht kapitalistischen Produktion. Sie verdrängt das Kapital, sie ersetzt es aber auch. Wo vereinigte Menschen ihren Konsum zusammen tun, wo sich die Kundschaft organisiert, da ist gegenseitiger Kredit, sind also Betriebsmittel, ist also Arbeitsmöglichkeit für den eigenen zusammengelegten Bedarf, ist der Beginn des Sozialismus. Davon demnächst ausführlicher.

DER SOZIALISTISCHE BUND besteht aus Gruppen — Gäste werden zu den Sitzungen

jeder Gruppe nach Meldung bei dem Gruppenwart geladen :: ::

BERLIN. Gruppe *Arbeit*. Tagt jede Woche Freitags. — Gruppenwart *R. Burchardt*, Berlin SO. 26, Skaltitzerstr. 24 a, Hof 2. Aufg. II.

Gruppe *Gemeinschaft*. Tagt Mittwochs. — Gruppenwart *Adolf Otto*, Nikolassee b. Berlin, Prinz Friedrich Leopoldstr. 5.

ORANIENBURG. Gruppe *Grund und Boden*. Tagt alle 14 Tage Dienstags. — Gruppenwart *Karl Tomys*, Eden b. Oranienburg.

MÜNCHEN. Gruppe *Anarchist*. — Gruppenwart *Josef Fuchs*, Völkertstr. 32.

BERN. Gruppe *Hammer*. — Näheres durch *Mark Harda*, Bern, Pflugweg 5.

ZÜRICH. Gruppe *Freiheit*. — Näheres durch *Zorn*, Zürich III, Marthastr. 121.

DER SOZIALIST erscheint vierzehntägig am 1. und 15. jeden Monats. Preis der Einzelnummer 10 Centimes; Abonnement (ohne Porto) für ein Jahr 2 Francs, mit Nachnahme 2,15 Francs. Bestellungen werden entgegengenommen von der *Expedition*, Bern, Pflugweg 5. — Alle für die Redaktion bestimmten Einsendungen (Manuskripte, Briefe, Tauschblätter) richte man an *Mark Harda*, Bern, Pflugweg 5. — Gelder sind ausschliesslich an die persönliche Adresse *Ernst Jost*, Bern, Polygonweg 13 zu senden. — Verantwortlich für Verlag und Redaktion *Ernst Jost*, Bern, Pflugweg 5; Druck von *Wilhelm Habicht*, Berlin SO. 26, Oranienstraße 15. :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::